

Wir freuen uns mit ...

Die Weihnachtsaktion der **Pferdeklinik und Kleintierpraxis in Maichingen** kam zu 100 Prozent der **Sindelfinger Tafel** zugute. Die Patienten-Besitzer haben fleißig Weihnachtsgeschenke (Spielzeug und Leckerlis) für ihre geliebten Fellnasen in der Klinik erworben. So konnte Dr. Volker Kellewald einen **Scheck über 1500 Euro** an Thomas Ehret überreichen. Auf unserem Foto (von links): **Cornelia Kipka** (Mitarbeiterin Tafel), **Dr. Volker Kellewald** (Geschäftsführer der Pferdeklinik und Kleintierpraxis in Maichingen), **Barbara Kellewald** (Mitarbeiterin der Pferdeklinik) und **Thomas Ehret** (Leiter der Tafel).



Bild: z

... Thomas Ehret und dem Sindelfinger Tafelladen

TV-Tipp des Tages

Bud Spencer und sein kleiner Freund

H-7-25 kommt vom Sternbild Pegasus, hat einen Defekt in der Transmissionskapsel und kracht mit seinem Raumschiff in ein US-Provinzkaff. Dort herrscht nun Aufruhr ohne Ende, denn alle glauben, ein Ufo gesehen zu haben. Der Sheriff (Bud Spencer) glaubt als Einziger nicht daran – bis er dem intergalaktischen Knirps H-7-25 begegnet. **Sender Nitro zeigt ab 20.15 Uhr die Action-Komödie „Der Große mit seinem außerirdischen Kleinen“ aus dem Jahr 1979.** rost



Bild: z

Stehender Applaus und Bravo-Rufe in der Kongresshalle

Dasol Kim entfesselt beim Böblinger Pianistenfestival zum Finale einen Begeisterungssturm im Württemberg-Saal.

VON BERND HEIDEN

BÖBLINGEN. Isolde zur Ouvertüre, Norma zum Finale. Was an Potpourri aus großer Oper erinnert, war das Programm, mit dem Dasol Kim beim 3. Abend des internationalen Pianistenfestivals aufspielte. Das mit Opernbearbeitungen gespickte Programm fügt sich nicht nur nahtlos ins diesjährige Motto der 25. Festivalausgabe, es entfaltet auch erhebliche Sogwirkung.

„Orgel, Oper und Orchester in virtuoson Variationen für Klavier“, so lautet der diesjährige Festivalschwerpunkt, den zumindest in Teilen alle Pianistinnen und Pianisten bei ihren Auftritten angehalten sind zu realisieren. Dasol Kim erfüllt diese Vorgabe vorbildhaft. Denn neben „Isoldes Liebestod“ aus Wagners „Tristan und Isolde“ hat er eine weitere Opernversion in Klavierfassung des romantischen Klaviertitanen Franz Liszt in den Württemberg-Saal der Kongresshalle mitgebracht: „Réminiscences de Norma“, also Erinnerung an Norma, die gleichlautende Oper von Vincenzo Bellini.

Und neben einem Block mit Chopin-Werken hat der Pianist zudem noch ein Stück von Robert Schumann im Gepäck, das sich zumindest, wenn auch recht locker, in den Festivalschwerpunkt einflechten lässt. Schumanns op. 14 in f-Moll hört auf den Titel „Concert sans orchestre“, Konzert ohne Orchester.

In Böblingen kein Unbekannter

Schwer zu sagen, ob es die einiges Spektakel verheißenden Opernversionen oder der Ruf des Pianisten selbst sind, die zum prima Besucherzustrom führen. Dasol Kim jedenfalls ist in Böblingen kein Unbekannter. Bereits 2017 gastierte er in Böblingen und eröffnete das damalige 19. Festival. Nun also ist mit 240



Das Programm, mit dem Dasol Kim beim 3. Abend des internationalen Pianistenfestivals aufspielte, fügte sich nicht nur nahtlos ins diesjährige Motto, es entfaltet auch erhebliche Sogwirkung. Bild: Heiden

Hörern der Württemberg-Saal wieder ähnlich schön gefüllt wie zwei Wochen zuvor zum Festival-Start mit Evgenia Rubinova.

Indem Dasol Kim aber „Isoldes Liebestod“ zur Ouvertüre interpretiert, bleibt Spektakel zunächst aus. Zur hymnischen Opernabschlusszene, in der Isolde über dem toten Tristan in der Bretagne sterbend zusammensinkt, entwickelt der Pianist zwar geduldig ein großes Klangtableau. Aber zum einen fehlt dem Stück die manuelle Brillanz, die auf direktem Weg Begeisterungstürme entzünden

könnte. Zum anderen verschreckt Dasol Kim mit einem grellen Auftaktakkord, der fast eine zu feste Hand vermuten lässt. So mutet die folgende Sterbeszene auch ein wenig wie der Versuch an, diesen suboptimalen Starteindruck zu widerlegen. Dies gelingt ihm zwar, dennoch bleibt der Eindruck, dass in puncto Binnenspannung und Imitation eines Wagner-Sounds noch Luft nach oben besteht.

Große Stärken

Mit der großen, pianistisch eindrucksvollen f-

Moll-Sonate von Robert Schumann „Concert sans orchestre“ belegt der Pianist dann erstmals eindrücklich seine großen Stärken: bei ordentlicher Verdichtung des Klangbilds vorzügliche Artikulation, die selbst in tumultarischen Zusammenhängen wunderbare Durchhörbarkeit garantiert. Aber wie nicht zuletzt sein Finalsatz unterstreicht, er verfügt neben Leggerio und den Bogen fürs Ario- se auch den Willen zum energischen Zugriff.

Nach der Pause scheint sich der Pianist mit Chopin noch einmal etwas anders zu justie-

ren. Nach einer eher nuanciert als extrovertierten As-Dur Ballade taucht er mit drei Mäzzen vollends ab ins Poetische. Gerade der letzte und kurze dieser von Chopin schon stilisierten, von Dasol Kim mit vielen Tempioabschattungen noch zusätzlich ins Reich der Kunstmusik gepolten Tänze offenbart dabei eine schlagende Entwicklungsorganik, das, was bis zu diesem Zeitpunkt die kleine, vermisste Prisse Zauberstoff bei diesem unbestritten ausgezeichneten Auftritt war.

Pianistisches Potenzial

Wie auch immer, bis zum gewaltigen Finale hat sich Dasol Kim offenbar an das Maximum seines pianistischen Potenzials herangespielt: Mit Liszts Klavierparaphrase der Oper Norma, einer wüsten, unter ständigen Mord- und Opferauspizien stehenden Dreiecksgeschichte zwischen der Druidenpriesterin Norma, ihrer Novizin und einem römischen Prokonsul im Gallien des ersten vorchristlichen Jahrhunderts führt Dasol sein bestes bis dahin Gezeigtes zusammen und entfesselt zwischen wütend dahintobendem Doppeloktavgedonner und pastosen Lyriken ein grandioses, pianistisch so spektakuläres wie brillantes Drama.

Das bis dahin lediglich geneigt sich gebende Publikum reagiert nach Norma mit Bravos, viele gehen zum Applaudieren aus den Sitzen. Als Zugabe gibt's eine sehr vernehmliche Schumann-Widmung in der Liszt-Bearbeitung. Der ungeschickte erste Isolde-Akkord war da längst vergessen.

Info

Mihaly Berecz setzt das Pianistenfestival fort mit Werken von Frescobaldi/Bartók, Adés, Bach, Bartók und Beethoven, am **Freitag, 3. Februar**, Württemberg-Saal der Kongresshalle, 20 Uhr. bh

Künstliche Intelligenz in der Literatur: Ex-Sindelfinger schickt Katze zum Mond

Thor Zimmermann schreibt mit KI sein Buch, ordnet Hunderte Seiten digitaler Informationen und verfasst so seine Liebeserklärung für Stubentiger.

VON JÜRGEN WEGNER

SINDELFINGEN. Meow Purr lebt im Exil auf dem Mond und kehrt irgendwann zur Erde zurück. So viel zum Plot eines ziemlich ungewöhnlichen Taschenbuchs, das schon deshalb schräg ist, weil Thor Zimmermann in den 33 Geschichten eine wilde Handlung präsentiert. Noch schräger ist, dass er sich beim Verfassen der Künstlichen Intelligenz bedient. Gender, Grammatik und Fehler lässt er unangetastet. Lediglich die Zeichensetzung hat er manchmal behutsam korrigiert, um die Lesbarkeit zu verbessern.

„Ich hätte nie gedacht, dass mein erstes Buch etwas mit KI zu tun haben würde. Doch es hat unglaublich viel Spaß gemacht, eine leicht verrückte Idee Realität werden zu lassen“, sagt Thor Zimmermann, der 1966 in Oslo geboren ist und nach seinem Umzug 1970 nach Sindelfingen hier Fußstapfen hinterließ, die zumindest größer sind als die von Katzenpfoten. Die erste davon: Drei Jahre vor dem Abitur am Unterrieden-Gymnasium 1986 bringt er das Stadtmagazin Zap auf den Markt.

Oberbürgermeister-Kandidat

Auch politisch mischt er sich ein. Nachdem er erst in Köln den Zivildienst ableistet, Germanistik, Politik und Spanisch studiert und dann die Galerie am Schlachthof gründet, besinnt er sich auf seine schwäbische Zweitheimat: 1993 kandidiert er als Oberbürgermeister in Sindelfingen.

Das Rennen macht Joachim Rücker, von den Sindelfingern bekommt Thor Zimmermann 0,4 Prozent der Stimmen. Ein Ergeb-



Thor Zimmermann.

Bild: z

nis, das er 27 Jahre später in Köln pulverisiert, auch wenn es wieder nur für einen Eintrag unter „ferner liefern“ taugt: 2020 sackt er bei der OB-Wahl in der Rheinmetropole immerhin 2 Prozent ein. Seit 2009 ist Thor Zimmermann Ratsmitglied der Stadt Köln, zunächst für die Wählergruppe „Deine Freunde“, heute Ratsmitglied für die Gruppe „GUT Köln“.

Wenn er jetzt dieses seltsame Katzenbuch auf den Markt bringt, schließt sich der Kreis. Denn mit dem Umzug 1970 von Norwegen nach Sindelfingen streift erstmals Stubenti-

ger „Scotty“ durch sein Kinderzimmer. Eine Tier-Liebe entflammt, die bis heute brennt, „Meow Purr“ ist den Katzen Miezi und Rocky gewidmet. Dabei ist Meow Purr astrein unwirklich. Thor Zimmermann spricht am Computer Befehle ein, die KI spinnt daraus so etwas wie einen Faden.

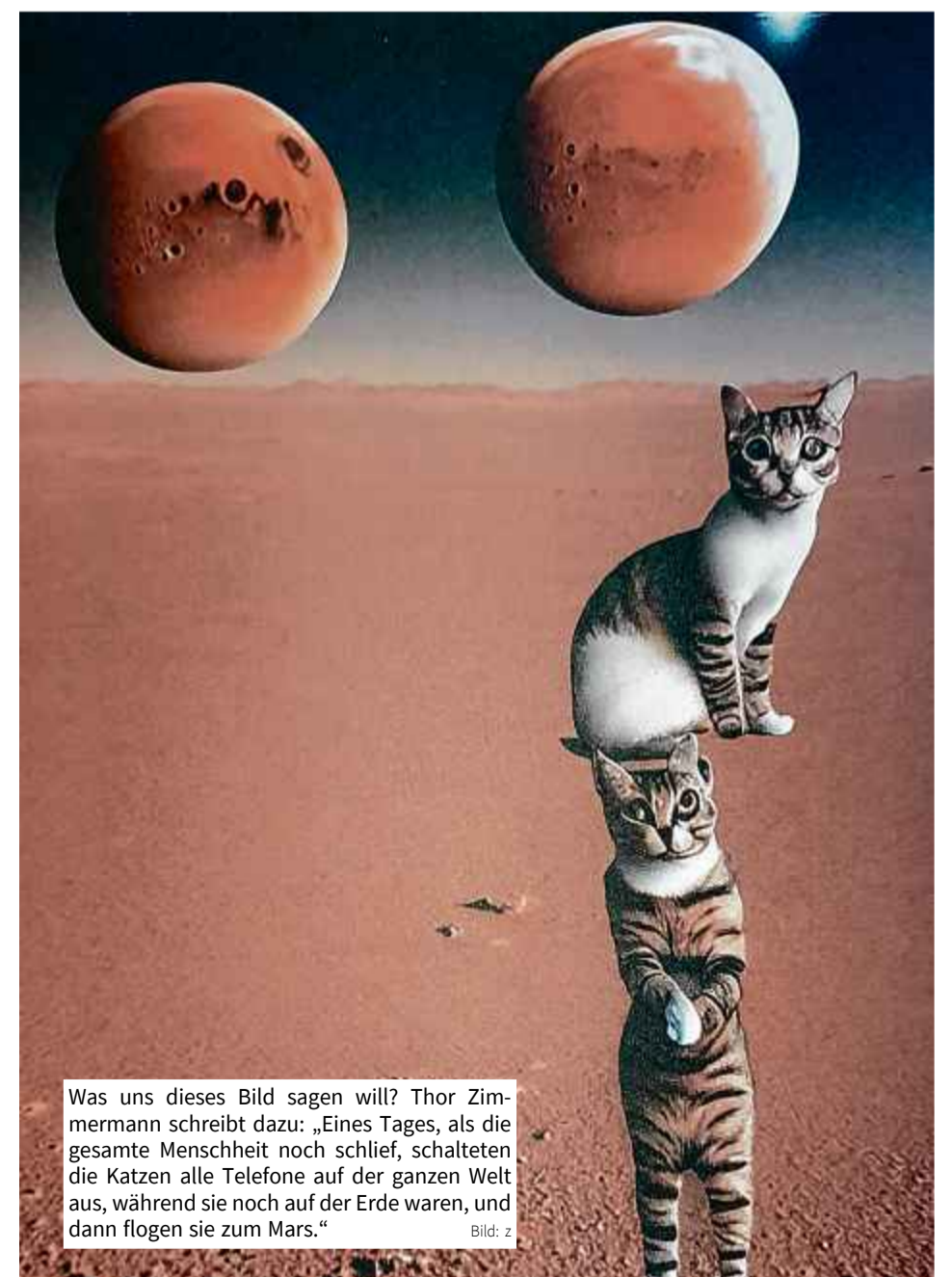
Erst mal alles nicht so gut

Die Ergebnisse sind ernüchternd: Es entstehen schlechte Bilder und Texte, die aus gelangweilten Agenturen stammen könnten. Nach Dutzenden Sitzungen gewöhnten sich Autor und KI aneinander. Die Befehle werden immer präziser und für die Künstliche Intelligenz verständlicher. Bilder und Texte werden von zwei verschiedenen KIs in unabhängigen Prozessen errechnet. Thor Zimmermanns anschließende Aufgabe ähnelt dem eines Lektorats: Texte, Absätze, Sätze aus Hunderten Seiten digitalen Outputs auswählen, um sie mit passenden Bildern zu kombinieren. Und umgekehrt.

Nicht nur Mensch und Computer wachsen zusammen. Thor Zimmermann: „Ganz nebenbei überwindet die KI somit auch die Barriere von der virtuellen in die wirkliche Welt. Die Protagonistin und Katze Meow Purr ist mir inzwischen sehr ans Herz gewachsen.“

Das Buch

„Meow Purr“ ist im von Thor Zimmermann und Aline Raab-Damaske gegründeten Verlag eyesat.work erschienen. ISBN: 978-3-00-074042-8



Was uns dieses Bild sagen will? Thor Zimmermann schreibt dazu: „Eines Tages, als die gesamte Menschheit noch schlief, schalteten die Katzen alle Telefone auf der ganzen Welt aus, während sie noch auf der Erde waren, und dann flogen sie zum Mars.“ Bild: z